Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 39

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: Scriba, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der ichweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweig. Militarzeitschrift XL. Jahrgang.

Bafel.

3. October 1874.

Nr. 39.

Erfdeint in wöchentlichen Rummern. Der Breis per Semester ist franto burch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birett an "B. Schwabe, Berlagebuchhandlung in Bafel" abresser, ber Betrag wird bei ben auswartigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortliche Rebattion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt & 3. v. Seriba, Der St. Gottharb. Der Truppengusammengug im Kanton Teffin. (Schluß.) Auch ein Bort über bie neue militarifce Canitateorganisation. — Gibgenoffenschaft: Bur neuen Militarorganisation. — Aussand: Ueber bas Kriegespiel.

Der St. Gotthard.

Eine friegshistorische Stizze von J. v. Scriba.

Ginleitung.

Jüngst zog bie altehrmurbige, von schweizerischen und fremben Beerschaaren oft betretene und burch ihre Vermittlung bes Sanbels zwischen Deutschland und Stalien allbekannte Gotthard = Strafe eine fcweizerische Armee-Division entlang, um sich im eblen Waffenhandwerke ju Rut und Frommen bes Baterlandes zu üben. Erinnerungen früherer Jahr= hunderte, im altschweizerischen Ruhme hellstrahlend und die Tapferkeit, die Ausdauer und die Opferwilligkeit ber Bater laut verkunbend, begleiteten ben anstrengenden Marsch ber Division auf Schritt und Tritt und trugen gewiß nicht wenig bagu bei, bie ungewohnten Unftrengungen und Strapagen flegreich zu überwinden. Wer möchte gurudbleiben, wo Namen wie Giornico und Arbedo - vor Ul= Iem ber Riesenname Marignano, allerdings für bie Schweiz Unglud bebeutenb, aber ein ewiges, leuchtendes Denkmal ihrer Tapferkeit - fcmeizeris fcen Ruhm und schweizerische Kriegskunft vorwarts laut perfunben!!

Mit Recht nennt baher ein vaterländischer Gesschichtsschreiber, der Oberst Johann Wieland, die Gottharbstraße die große Siegesstraße der Schweiz, wenn gleich nicht jeder der vielen auf ihr ausgeführten Kriegszüge den Sieg brachte; Ruhm und Ehre trugen aber alle dem schweizerischen Namen ein und machten ihn nicht alleist geachtet, sondern — was noch besser ist — gefürchtet in ganz Europa. Es gab einen Zeitpunkt, wo man alle Mächte Europa's vor den Tagherren des Schweizervolkes um die Gunst und Wassen dieser Kleinsten aller Staaten

förmlich buhlen fah, wo man bie Gibgenoffen "bie Buchtiger ber Konige" nannte!

Sollen die Kriegsmunder ber Gegenwart bie nicht minber großen Kriegswunder ber Bergangen= heit in ben Schatten ftellen und gurudbrangen ? Rein, und tausendmal Rein! Soll die im Schweiße ihres Ungefichtes auf jener Sieges= und Ruhmes= straße marschirenbe und übende Division sich nicht an ben Selbenthaten ihrer - hauptfächlich ihrer - Bater erwarmen und begeiftern, foll bie altere schweizerische Kriegsgeschichte nicht mit Fug und Recht ber neuesten beutsch=frangofischen als gleich= berechtigtes Wegenftuck bienen burfen, foll bie Er= innerung an die großen und lehrreichen Thaten jener Zeiten die heutigen Gidgenoffen nicht mabnen an bas, mas fie maren, mas fie find und mas fie fein konnen, sollen und muffen ? Ja, und taufenbmal Ja!

Die schweizerische Kriegsgeschichte bes 14. und 15. Jahrhunderts muß ihre Zauberkraft an den heutigen Bewohnern Helvetiens von Neuem bewähren; die saule Zeit am Ende bes vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts, wo fremde Kriegsevölker sich ungenirt am und um den Gotthard rausten, als wenn er ihr Eigenthum gewesen wäre, muß die jetzigen Machthaber des neu resormirten Staaten-Bundes mit ernster Stimme warnen; und der mit dem Gelbe sast der ganzen Welt durchbohrte und badurch für Norden und Süden höchst des gehrenswerth gewordene Gebirgs-Koloß St. Gotts hard muß der Schweiz laut zurusen: "Ich bin der Hort Eurer Freiheit, Unabhängigkeit und Eures Wohlstandes; bewahrt und schützet mich!

Aus biesen Gesichtspunkten wollen mir ben Ges birgsstod bes St. Gottharb im Berfolg unserer Kleinen kriegshistorischen Stigge betrachten, und zwar:

I. Als Ruhmesstraße ber Schweiz in ber Epoche von 1331 bis 1651. bes vorigen Jahrhunderts, 1799.

III. Als großes Rebuit fur bie Schweiz, welche ihre Unabhängigkeit und Neutralität mit ben Baffen in ber Sand bewahren will.

Wollte die heutige Schweiz in dem fie umgeben= ben, regen, friegerischen Leben auf bem einmal errungenen Standpunkte ftillfteben ober gar gurud= bleiben, gebachten bie Gohne einzig und allein von bem großen Ruhme ber Bater zu zehren, nicht aber ihn zu erhalten, möchte man die aus der Geschichte bes Bolkes resultirenden Fehler am liebsten verichweigen, anftatt fie zu erkennen und in Bukunft ju vermeiben, so murbe man jum wenigsten nicht flug handeln, gewiß aber bes großen Rugens, ber aus ber Renntniß ber eigenen Kriegsgeschichte bem

Lanbe ermäckst, pollständig entbehren. Im Kampfe gegen das Haus Habsburg winkte als edelstes und toftlichftes Ziel jebem einzelnen Selben die Freiheit; die burgundischen Feldzüge boten Ruhm und - reiche Beute in Sulle und Fulle, endlich die Kriegs: Ereignisse in der Lom= barbei errangen ben Gibgenoffen, außer Ruhm und Schäten, großen Ginflug in Europa und brachten fie auf ben hochsten Stand ihrer Macht und Unfebens.

Aber - verhehlen wir es uns nicht - Gold und Gut erwiesen sich ben auf ben Schlachtfelbern immer die Alten bleibenden Gidgenoffen als ihre ichlimmsten Feinde. Der Spruch "tein Gold, fein Schweizer" ist in jenen Zeiten entstanden. -

Die Einfalt ber alten, ehrwurdigen Sitten ber Nachkommen ber Grutli-Manner schwand mehr und mehr; bagegen burgerten sich Ungenügsamkeit und Gewinnsucht mit allen ihren Anhängseln ein.

Warum Krieg führen, wenn bas Vaterland ftart und geachtet bafteht! Auf schweizerischem Boben ift im Berhältniß zu anderen Ländern im Laufe ber Jahrhunderte wenig Blut vergoffen, und boch maren feine Bewohner lange Zeit hindurch bie ersten Krieger ber Welt, die man womöglich mit Golbe aufzuwiegen suchte. — Leiber liegen auf frembem Boben viele Schweizerkinder; und frembe Zwifte und Sanbel machten bis in die neueste Beit hinein ihr Blut fliegen! Ein oft beklagtes, großes Unglück für das Land!

Wir wollen aber gerecht sein und diesen durch bie ganze Schweizergeschichte führenden Grundzug, bie Liebe bes Schweizers für ben Rriegsbienft, ber fich heute so gut wie früher zeigt, nicht mit Ber= tauflichkeit, fondern höchstens mit Ehrgeiz bezeichnen. Im eigenen Lande konnte er nicht genügend befries bigt werben, man suchte ben fremben Dienst auf. Daß hierin übertrieben murbe, liegt auf ber hand; man zog es vor, die mahren Quellen bes Reich= thums zu Rugen bes Vaterlandes zu verlassen und im fremben Kriegsbienste — allerdings mit Gin= fat bes Sochsten, mas ber Mensch zu verlieren hat - auf leichte Weise Gelb und Gut zu verdienen.

Aber icon um 1500 verpflichteten sich fammtliche Stänbe

"fürderhin teine Penfionen, Berehrungen ober von Oberft Johann Bieland.

11. Als Tummelplat frember Armeen am Ende | "Dienftgelber von auständischen Botentaten mehr "anzunehmen, sondern ben fremben Bundniffen "und Rriegsbienften fich ganglich zu entschlagen, "bamit im Lande nicht Parteiung um fremben "Nugen, Zerrüttung und Unfrieden erwachse."

Wenn diese schone Verordnung damals auch balb in Vergessenheit gerieth, so steht sie doch heute in voller Kraft und wir konnen baber unfere kurze Einleitung — im hinblick auf bie jüngsten politi= schen Vorkommnisse in ber Schweiz - mit ben Worten Johannes von Müllers schließen:

"Ehre bem freien Bolke, bas ber Ehrgeiz nicht "verführt. Ehre bem Bolt, welches bas ebelfte Gut, "bie Freiheit, ber Macht und bem Ruhme vorzu-"ziehen weiß; bas von seiner Regierung Mäßigung, "allgemeines Wohlwollen und feine neue Grobe-"rungen ober ben Ruhm ber Waffen verlangt. "Ehre bem freien Bolt, bas in bem Banbe ber "Foberation nicht nur eine Bertheibigung gegen "fremde Angriffe, sondern auch eine Wehr gegen "seine eigenen Leidenschaften, gegen die Berirrungen "bes Ehrgeizes und gegen die Trunkenheit bes "glucklichen Erfolges sucht. Ehre bem Bolt, bas "sich selbst burch Gintracht ehrt." —

Und nun, Gibgenoffen und Baterlandsvertheidi= ger! lefet die Geschichten ber alten Beit, gunachft bie bes Gotthard. Seht, welche Strome Bluts jenfeits bes Berges floffen, wie aber auch Ruhm auf Ruhm gehäuft murbe, mit welcher Erbitterung die Fremben um ben Besit bes Berges und bamit um die Herrschaft über Euch stritten, und endlich mit welcher Unftrengung bas Gelb Europa's ben Berg zu durchbohren ftrebt. Un Guch ift es, nunmehr über ben alten Paß mit Sorgfalt und Eifersucht zu wachen, damit kein fremder Kuß ihn jemals mit ben Waffen in ber Sand betrete.

Die IX. Division hat in ihren Uebungen gezeigt, baß fie nicht aus ber Art geschlagen ift und bas leiften wird, mas bas Baterland im Ernftfalle von ihr verlangen wirb. Ihr fei bie nachfolgende turze Stizze gewibmet, die als Einleitung zur dem= nächstigen Beschreibung ber Divisions- lebung bienen und manches Golbatenherz anregen moge.

Rach bem, mas wir jungft am Gotthard faben, benten mir, bag er in guten Sanden fei - und, bie Jungen werben hinter ben Alten nicht gurude= bleiben. Das ist gewiß mahr!

I. Der Gotthard als schweizerische Ruhmesstraße. (Epoche von 1331 bis 1651.) *)

Sobe, fteile, unwegfame Bergmaffen, melde ba, wo sie ben Namen Gletscher ober Firnen führen, mit ewigem Schnee und Gis bedeckt find, bie un= ersteiglich erscheinende Mauer ber Alpenkette, tren= nen Deutschland von den lieblichen Gefilben 3ta=

^{*)} Quellen :

Die mailanbifden Felbauge ber Schweizer von Ilbephons Buche, ein nach alten Geschichtewerten und Chroniten abgefaßtes Wert.

Befdichte ber ichweizerifden Gibgenoffenichaft von A. Daguet. Befdichte ber Rriegsbegebenheiten in Belvetien und Rhatten

liens. Die Rommunikationen werben nur auf eine fleine Anzahl jest fahrbarer Runftstraßen, bamals aber nur gangbare Saumpfabe beschränkt, von benen ber vorzüglichste, wichtigste und bekannteste, ber Gotthard-Bag, und naher beschäftigen foll. Diefer Bag ift fo alt, als bie Anfiedlungen am nördli= den und füblichen Fuße bes Berges es find.

Longobarben kannten ihn längst und benutten ihn zu ihren Reisen nach Burich, ber Reichsftabt, "wo sie Recht suchten ober handel trieben." Dag ben unmittelbar am Baffe mohnenben Dannern von Uri, damals wie heute, an seiner Sicherheit und Freiheit Alles gelegen fein mußte, liegt auf ber Hand.

Der Gebirgsftod bes Gottharb mit bem Crispalt und ber Furka, bilbet von Ratur einen ftrategischen Anotenpunkt, beffen Befit über ben ber umliegenden Thaler der Reuß (gegen Norden), ber Mare (gegen Rordweften), ber Rhone (gegen Westen), bes Tessin (gegen Guben), bes Rheines (gegen Morboft) entscheibet. - Diefe engen, von genannten Fluffen (Balbbachen) burchftromten Thaler find von fteilen Felsmanden eingefaßt und burch Baffe (cols) berart mit einander verbunden, daß man auch von einem ins andere ohne Benutung bes Gottharbstockes gelangen tann, wenn auch unter großen Schwierigkeiten und Anstrengungen. Alle berartigen Nebenübergange konnen aber mit leichter Daube vom Saupt- und Central-Baffe aus beherricht merden.

Man hat baber von jeher einen besonderen Werth auf den Befit bes centralen Gottharbftodes gelegt, von bem Sate ausgehenb, bag in taktischer Beziehung der Besit der Sohen über ben Besit bes Thales entscheidet.

Rur menige Sauptstraßen führen über die gewaltige Alvenmauer in die lombardische Gbene. Im Besitz der Schweiz gewähren sie vortheilhafte Unmarschlinien für ben Angriff auf Italien; es sind:

- a. Westlich, die Walliserpaffe (großer Bernhard, Simplon).
- b. Südlich, ber Gotthard mit dem Schlüsselpunkt Bellinzona für ben Zugang aus ber Leventina ge= gen bie Geen.
- c. Deftlich, die Graubandnerpaffe (Bernhardin, Splügen, Maloja, Bernina).

Diese Berhältniffe machen es erklärlich, bag ein im Mailandischen vereinzelt stehendes Deer in strategischer Beziehung sich gegen ben schweizerischen Angriff bedeutend im Nachtheil befindet. Kommt noch hingu, bag es - wie in jenen Zeiten ber Fall - an Kriegsgewandtheit, Muth und Kraft bem Invasionsheere weit nachsteht - so ist es schon halb befiegt, noch ebe ber Rampf bas entscheibenbe Wort gesprochen hat.

Hierin liegt die Ursache, daß seit undenklichen Beiten bas Schickfal ber lombarbischen Gbene meist in einem Felbzuge, in einer Schlacht entschieben wurde. Militärisch wurde dies Land unbedingt von der Schweiz beherrscht; die alten Eidgenoffen

willigkeit genug, jeben Augenblick ben Mailanbern ihre Macht zu beweisen.

Daher erklärt es sich, warum in bamaliger Zeit und unter bamaligen Umftanden bie Gibgenoffen= ichaft einen fo übermächtigen Ginfluß auf bas Schicffal Italiens ausübte und warum ihre Gunft und Alliang fo eifrig von Seiten ber machtigen Nachbarn gesucht murbe.

1. Die erften mailanbifden Sanbel 1331 — 1403.

Erfter Bug über bie Alpen zum Schut bes Gotthard : Passes 1331.

Den Bewohnern bes grunen, friedlichen, von ber Reuß burchschlängelten, aber von ftarrer Wilbniß umgebenen Urferen-Thales mar die hut des Paffes nach Stalien übertragen, und ihr uraltes Recht biek:

"In allen Kriegen friedlich zu leben und Jeber= "mann freien Durchpaß zu gestatten."

Ihre füblichen Nachbarn, Die alten Lepontier ober Leventiner, personlich ben herren von Mailand unterthan, mahrend Grund und Boben bem Sochftift baselbst gehörte, schädigten aber im Jahre 1331 aus Raubsucht ober im Groll einer Fehbe bie Sicherheit bes Maarenverkehrs im Bag und murben in diefem rauberischen Beginnen von ihren mailander Gebietern unterftütt.

Diesem Zustande ber Dinge machte ber Urseren Vogt von Moos burch Mahnung an Uri rasch ein Ende. Die Urkantone, Uri, Schmyz und Untermalben, entboten sofort eine beträchtliche Macht, zu welcher auch Burich, "ber Raufmannschaft wegen und aus Freundschaft für die Balbftatte", obwohl noch nicht in beren Bunbe, 200 wohlbewaffnete Manner auf feine Roften ftellte.

Go feben mir zum erften Male bas ichweizerische Panner burch bas Urferen-Thal über bie hohen Wilbnisse bes Gottharb nach Stalien getragen, wo es fich fpater einen fo gefürchteten Namen machen follte. Wie Spreu vor bem Winde gerftob bie Macht bes mailander Herzogs, Azo Bisconti, und bes Domstiftes vor ben eibgenöffischen Schaaren!

Nirolo, Quinto und Faibo murben eingenommen und geplunbert. Die gange Gegend gitterte. Bei Giornico endlich ichienen die Mailander und Leventiner Stand halten zu wollen, als Francesco Rusconi, ber unabhängigen herrschaft von Como Generalvicarius und Beschützer, als Bermittler auf= trat. Am 12. August 1331 schloß der Landammann von Uri unter Gemährleiftung bes Comer General= vitars, bag berfelbe ben Mannern von Uri thatige und ichleunige Sulfe wider bie Leventiner leiften wolle, wenn biefe eidbrüchig murben und bie abgeichlossenen Friedenspunkte nicht ehrten, ben Frieden ber Baffe.

Die ersten ichweizerischen Golbtruppen in Stalien 1373.

Als zum zweiten Male Truppen ber Gibgenoffen= ichaft ben Gotthard überschritten, geschah es lebig= wußten es genau und befagen friegerische Bereit- lich in frembem Intereffe, aus Freundschaft und zum Schut bes hauses Visconti. Dies haus hatte seit bem Jahre 1350 ernste Streitigkeiten mit bem Hochstift Chur über ben Besitz von Chiazvenna, ber Landschaft Poschiavo und Bormio, und rief die Nachbarn seiner Leventina, die Schweizer, beren Waffenruhm ihm wohlbekannt war, zu hülse. — Trotz der damals noch mehr als Feuer und Schwert verheerenden und gegen die beiden Brüder Visconti geschleuberten Bannstrahlen des Papstes Gregor XI. erlaubten die 8 Orte der Sidenossenschaft: Zürich, Schwyz, Bern, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus und Solothurn, daß ihre kriegslustige Jugend den Gotthard übersteigen und dem freundenachbarlichen Mailand in seinen Fehden gegen Chur helsen dürse. —

Etwa 3000 Mann bienten somit zum ersten Male um Sold im Heere ber Bisconti und verbreiteten während einiger Jahre ben Ruhm und das Ansehen ber Schweizer Waffen in vielen Gesechten wiber ben Papst, Kaiser, Savoyen, Florenz, Este und andere Fürsten Italiens.*)

Die Eroberung ber Leventina. 1403.

Den Mannern von Uri gebührt das große, noch heute von segensreichen Folgen begleitete Verdienst um die Eidgenoffenschaft, den ganzen wichtigen Gotthard-Paß im Anfang des 15. Jahrhunderts auf ewige Zeiten in schweizerische Gewalt gebracht zu haben.

Den Schweizern, welche ihr prachtvolles und im Auslande überall geschätztes Bieh in Stalien vortheilhaft absetzen konnten, war die Sicherheit ihrer einzigen Handelsstraße geradezu eine Lebensfrage.

Als nun die gegen die Schweiz so friedsertig und freundschaftlich gesinnten zwei Brüder Galeazzo und Barnados Bisconti nicht mehr lebten, als ihr Nachfolger, Johann Maria Visconti, die alten mit den Schweizern geschlossenen Berträge nicht mehr ehrte, ja sie oft verletzte, als dann die früher gesleisteten guten Kriegsbienste vollständig vergessen und die Handelsleute gestissentlich gekränkt und geschäbigt wurden, ging die lang bewahrte schweizerische Langmuth zu Ende.

Rasch entschlossen trugen die Urner und Obwaldener ihr Landespanner über den Gotthard und nahmen die unbewachte Leventina mit geringer Mühe ein, sich den Ersatz für das unter allerlei Vorwänden weggenommene Bieh selbst holend.

Den Bewohnern bes Tessin-Thales kam biese Annexion nicht gar so ungelegen; sie begaben sich gern unter schweizerische Herrschaft, weil sie beren milbe, einsache und babei boch kräftige Gesetze kannten und ihnen vertrauten. Alles, was über 14 Jahre alt war, schwur, mit Bewilligung bes Domkapitels, den Männern von Uri und Obewalben:

"Ihren Verordnungen zu gehorchen; Richter von "ihnen anzunehmen und felbst fie zu besolben; "Steuern, wie ehemals bem Herzog, an sie zu ent"richten, ihnen den Paß zollfrei und offen zu hal-

*) G. Lebret, Gefchichte von Mailand.

"ten; von ihnen Hulfsvölker anzunehmen, auf Uh"kosten bes Thales, wenn sie auch ungemahnt kom"men; ben beiben Orten soll es freistehen, Livinen
"Hulfe zu schicken ober nicht; biesen Vertrag wollen
"sie treu halten, so lang berselbe benen von Uri
"und Obwalben gefalle, bei Leib und Gut."

Drei Jahre lang blieben bie tapferen hirten von Uri und Obwalben im ungestörten und ruhigen Besit ihrer neuen Herrschaft Leventina, die sie sich als Schabloshaltung für ben Verlust von Heerben und für Kränkungen aller Urt angeeignet hatten, zum größten Nuten bes ganzen Bundes.

Eibgenöffische Rriegsordnung am Enbe bes 14. Sahrhunberts.

Wir glauben, hier einige Worte über bie bamalige Kriegsordnung, Bewaffnung und Taktik der Gidgenoffen einschalten zu muffen, um zu zeigen, wie die Tapferkeit der Borfahren so große Bortheile über sammtliche, oft aus der stolzesten Ritterschaft Europa's bestehenden Armeen der damaligen Zeit erringen konnte.

Das erste Kriegsgeset ber Schweiz vom 13. Juni 1393, ber sogenannte Sempacherbrief, lautete:

"Muthwillige Fehbe zu meiben, aber in Kriegs"noth redlich zusammen zu halten; in Schlachten "auch verwundet das Feld zu behaupten; nicht zu "plündern, ehe es der Befehlshaber erlaube; ber "Gotteshäuser und wehrlosen Frauen zu schonen."

Diese uns heute sonderbar erscheinenden Verord, nungen mochten damals gewiß erforderlich sein, weil die Kriege auf schnellen Entscheid berechnet waren, weil man von einer regelmäßigen Organissation, Verpflegung und Besoldung der Truppen nichts kannte und weil die Beute stets als Löhnung dienen mußte. Dadurch kam es denn auch, daß manchmal die gegebenen Vorschriften über Beobsachtung der Kriegszucht litten und ehrliche Fehde oft zu Plünderung und Beraubung unschuldiger Einwohner ausartete. Daher die betreffende Bestimmung im Sempacherbriese!

Das Fußvolk war mit der Hellebarde in seiner großen Mehrzahl bewaffnet, da die Armbrustschützen nur hinter Mauern und Erdhindernissen Berwenzbung fanden. An Fenergewehren wurden einige Donnerbuchsen auf schweren Gestellen mitgeschleppt; man schleuberte mit ihnen Steinkugeln und ges brauchte sie bei Belagerungen.

Reiterei war im bamaligen eibgenössischen Heere teine vorhanden; nur die Städte hatten einige wenige Ritter, die gewöhnlich als Anführer funsgirten.

Die hochst einfache Taktik jener Zeit basirte auf bie gewaltige Körperkraft ber alten Helben ber Eibgenossenschaft.

Die Vertheibigung bilbete eine geschloffene, starre, nie wankenbe Mauer; hatten die Feinde ihre Kräfte baran erschöpft, so kam Leben in die bislang unsbewegliche Masse, und mit wuchtigen Schlägen wurs ben die weichenden Gegner niedergemacht ober in die Flucht gejagt.

Der Angriff rudte unwiderstehlich vor, durchbrach

bie feinbliche Maffe und fturzte bann Alles um, mas ihm in ben Weg tam.

Daß die schwachen Staliener, ober überhaupt die Miethrotten, beuteluftiges, undisziplinirtes Gesinbel, solchen Kerntruppen nicht gewachsen waren und jedesmal unterliegen mußten, liegt auf der hand.

Die natürlichen Bollwerke ber Alpen bienten ben alten Schweizern als koloffale natürliche Feste, bie nicht einzunehmen und zu zerstören war, wie die Burgen so mancher Edlen dieser Periode.

(Fortfetung folgt.)

Der Truppenzusammenzug im Kanton Teffin.

(Shluß.)

Nachdem der Leser in vorstehender oberstäcklicher Stizze von dem im jüngsten Truppenzusammenzuge vorgekommenen Thatsächlichen Kenntniß genommen, wird er sich gewiß der Ansicht nicht verschließen, daß diese Uebung des Neuen und Lehrreichen Viel auf Schritt und Tritt für Jedermann geboten hat, und daß ihre Beurtheilung die Aufsuchung neuer, für die Truppenzusammenzüge im Hügellande nicht maßgebender Gesichtspunkte verlangt.

Wir rechnen bahin, um noch einmal kurz zu res fümiren:

Die Schwierigkeit, ja fast Unmöglichkeit, bie Uebungen, ober auch nur einen Theil berselben, vollständig kriegsgemäß durchzuführen. Die Schwierigkeit in Bezug auf die Berpslegung und das Unterkommen der Truppen, welche sast unausgesetzt bivouakirten.

Die gewaltigen Marsche ber Truppen und bie aus ben Terrain-Verhaltnissen resultirenden Gefechts-Eigenthumlichkeiten, namentlich die Schwierigkeit einer einheitlichen Gesechtsleitung.

Alles dies machte die Manöver für den Theilenehmer, wie Zuschauer im höchsten Grade interessant und lehrreich, nur bedauern wir im Interesse der eidgenössischen Armee lebhaft, daß es nicht einer größeren Anzahl von Generalstads. Offizieren verz gönnt war, an diesem vorzüglichen Ausbildungsemittel Theil zu nehmen.

hier war im Umgange mit ben Truppen zu lernen, mas fie leiften konnen:

Im Mariche auf guten Gebirgsstraßen (Ausbauer in mehreren auf einander folgenden starken Märschen).

Kletternd auf mahren Gaisstiegen, fast bas Unsmögliche möglich machend (ein württembergischer Generalstabs:Offizier ließ sich benn auch die schöne Gelegenheit zu personlicher Beobachtung eines solschen ungewöhnlichen Marsches nicht entgehen).

Fechtenb an ben fteilften Abhängen (wir hatten, vorher befragt, ein Tirailleur-Gefecht an folden Stellen kaum fur möglich gehalten).

Bei solcher Gelegenheit bilbet sich ber junge, nicht bequem hoch zu Roß nebenzu bummelnbe, sonsbern vom alteren Borgesetzten bien st lich geleitete Offizier zum praktischen Generalstabs-Offizier und

Truppenführer, ber bemnächst für bas Wohl und Wehe seiner Untergebenen verantwortlich wird.

Sewiß sind die Truppenzusammenzüge ein höchst wichtiges Lehrmittel für eine Miliz-Armee und müßten als solches stets und ständig für die jungen Offiziere des Generalstades, für die höheren Offiziere der Central = Schule benutt werden. Selbstwerständlich reden wir der sogenannten Schlachtens bummelei in keiner Weise das Wort; lettere ärs gert — und mit Necht — Führer und Truppen und beengt ohne großen Nutsen den Platz.

Wenn man uns nicht ber Unbescheibenheit zeihen will, möchten wir, geleitet burch das reinste Intersesse für die wackere, tüchtige eidgenössische Armee bei dieser passenden Gelegenheit eine Idee zur weisteren Fortbildung ber höheren Offiziere und ber jüngeren, gut ausgebildeten und vorbereiteten Generalstabs-Offiziere in Auregung bringen.

Bu ben größeren Nebungen ber Divisionen wirb eine gemiffe Anzahl von Offizieren, natürlich gut beritten, einberufen und unter ben Lehrern ber Central= und Generalstabs=Schule in Abtheilungen organisirt. Dies Buschauer-Detachement - menn man es fo nennen will - mußte aber gang ents Schieben mit bem hauptquartier ber Division in keinerlei Berbindung fteben, sondern seitwärts ber Division für sich ungestört und nicht störend fantonniren, um des nothigen Raumes und ber Rube zu ben täglichen ernsten Arbeiten nicht zu entbehren. Es fonnte eine Retognoszirungs-, eine tattische und eine historische Abtheilung mit ihren Chefs gebildet werden, und die herren bes Detachements bald in ber einen, bald in ber anderen arbeiten, um in allen von der zu erlangenden praktischen Ausbildung zu profitiren.

In der Nekognoscirungs-Abtheilung werden Aufsgaben in Bezug auf das Terrain gestellt; die Beschreibung und Bürdigung einer bestimmten Posistion, eines Terrain-Abschnittes für den Angriff oder für die Bertheibigung; die Besetzung der Position mit Truppen nach den Ideen des mit der Arbeit beaustragten Offiziers und Bergleich seiner Ansicht mit der wirklich stattgehabten Besetzung nach Beensbigung des Manövers; rasche Ausnahme eines Theils einer Position; Korrektur oder Berisikation der Manöverkarte.

Die Offiziere ber taktischen Abtheilung erhalten ben Auftrag, nach ber allgemeinen Generalibee, für die Vertheibigung wie für ben Angriff die Dispositionen zu entwerfen und alle sonst ersorberlichen Besehle für die Brigaden, das Kommissariat u. s. w. zu ertheilen (natürlich schriftlich). Bei den Uedungen werden sie auf ganz bestimmte taktische Details verwiesen und hierüber am Abend zu berichten haben.

Die historische Abtheilung endlich beauftragt 2 Offiziere (für jede Partei einen), die Relation der Uebung anzusertigen und eine auf die Mandverstarte auszulegende Oleate mit den Truppenstellungen nach den Hauptmomenten des Gesechts beizugeben und zwar ebenfalls am Abend des gleichen Tages. Diese Offiziere haben fleißig dei allen Truppenstheilen die nöthigen Insormationen einzuholen und